

7. Folge / 6. Jahrgang
Berlin, 1. Juli 1939

Der Führer beim Scharfschießen der SS-Standarte »Deutschland« im Munsterlager.

Von links: Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler, der Führer, der Inspekteur der SS-Verfügungstruppen, SS-Brigadeführer Haußer, und der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Obergruppenführer Heißmeyer

Aufn. Pressestelle RF SS (P.)

Gefechtsmäßiges Scharfschießen

Aufn. Weltbild

Der Führer besichtigte in Begleitung des Reichsführers-SS, Heinrich Himmler, sowie zahlreicher Offiziere und SS-Führer die SS-Standarte „Deutschland" auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager in der Lüneburger Heide. Ergänzt und unterstützt von Einheiten der schweren und leichten Artillerie sowie einer Nebelbatterie, führte die SS-Standarte „Deutschland" eine kriegsmäßige Gefechtsübung mit scharfer Munition durch. Eine solche Übung, die den letzten Einsatz und die höchste Konzentration einer gut ausgebildeten Truppe fordert, wurde hier zum erstenmal durchgeführt. Das Ergebnis dieses mehrstündigen Gefechtes war ein Beweis für den glänzenden Ausbildungsstand und den vorzüglichen Angriffsgeist der SS-Verfügungstruppen.

Der Name SS-Verfügungstruppe bedeutet, daß sich hier die Männer mit dem Totenkopf einsetzen, deren oberstes Gebot Treue zum Führer ist. Die SS-Verfügungstruppe ist in wenigen Jahren zu einer Truppe geworden, die, beseelt von einer vollendeten Disziplin, beherrscht von bewundernswerter Tapferkeit, soldatische Tugenden und Fähigkeiten verkörpert, auf die sie stolz sein darf.

Sonne liegt auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager. In wenigen Minuten trifft der Führer am Hindenburgturm ein. Gruppen von SS-Führern, Offizieren der Wehrmacht warten, stehen über die Karten gebeugt, in die die Kriegslage eingezeichnet ist. Von der Westfront kommt der Führer, um sich, nachdem er tagelang jetzt den Westwall besichtigt hat, der Deutschlands Grenze im Westen schützt, hier seine SS-Verfügungstruppe anzusehen und hier in der Leistung der SS-Standarte »Deutschland« die Leistungskraft der gesamten SS-Verfügungstruppe kennenzulernen.

Die SS-Standarte »Deutschland« hat für ihre Übung den Auftrag, nach flüchtiger Bereitstellung angenommene gegnerische Gefechtsvorposten auf ihre Hauptkampflinie zurückzuwerfen. Ist dies geschehen, so soll starke eigene Artillerie den Widerstand des Gegners zertrümmern und den Durchbruch der Infanterie durch die Hauptlinie, die durch ein starkes Drahthindernis gesichert ist, erzwingen. Mit zwei Bataillonen in Front – das erste Bataillon links und das dritte Bataillon rechts eingesetzt – greift die Infanterie, die SS-Standarte »Deutschland«, an, wirft die feindlichen Gefechtsvorposten und bricht in die Hauptkampflinie ein, durchstößt sie.

Nüchterne Worte, nüchterne Tatsachen, und doch ein Unmaß von Anstrengung, Mut und Tapferkeit ist in diesen Worten enthalten, von denen in den Sätzen nichts gesagt wird. Einige Bilder des Gefechts, das die SS-Standarte »Deutschland« vor dem Führer abrollen ließ, mögen zeigen, wie die Ausbildung und wie der Geist dieser Truppe ist, der große Aufgaben vorbehalten sind.

»Tapferkeit«, so sagt der Führer in einem Gespräch an diesem Vormittag, »erspart Opfer, Tapferkeit wirkt Wunder!« Und diese Tapferkeit sehen wir immer wieder, wenn die Männer der SS-Standarte »Deutschland« dem Feuer der eigenen Artillerie folgen. Wenn sie sich hier bis auf Sprungweite an das gegnerische Drahthindernis herangearbeitet haben und die Vorbereitungen treffen, um durchzustoßen. Fast noch im Feuer der eigenen Artillerie gehen die Stoßtrupps vor, bahnen Lücken durch das Drahthindernis und sind auch schon hindurch, werfen ihre Handgranaten in den gegnerischen Graben und rollen ihn auf.



Am Kartentisch. Von rechts: SS-Standartenführer Steiner, der Führer, SS-Gruppenführer Wolff, der Reichsführer-SS Heinrich Himmler, General der Artillerie Knochenhauer

Aufn. Bauer

Der Führer geht selbst ins Gelände und läßt sich über den Verlauf der Kampfhandlung berichten
Aufn. Weltbild

Tapferkeit, hier sehen wir sie! Tapferkeit, hier ist sie kein leeres Wort. Hier ist sie kein Manöverspiel und keine Phrase. Hier wird sie von jedem gefordert, denn der scharfe Schuß verlangt nur eins: kriegsmäßiges Verhalten und restloses Anpassen an die Lage.

So beginnt die Übung. In den nahen Waldstücken des Truppenübungsplatzes hämmern die Maschinengewehre, spritzen die Artillerieeinschläge hoch, springen die Männer von Busch zu Busch, nehmen sorgfältig Deckung und liegen schon wieder hinter einem Strauch, hinter einem Erdhügel, wenn irgendwo feindliches Feuer hörbar wird. Näher und näher arbeiten sich die Männer der SS-Standarte »Deutschland« heran, erreichen jetzt die kleinen Kämme vor uns und können schon hinübersehen zur gegnerischen Hauptkampflinie, auf die sich die Gefechtsvorposten des Feindes zurückgezogen haben.

Eine Ruhepause tritt im Gefecht ein. Die eigene Artillerie wird neu bereitgestellt. Die eigenen Infanterie-Bataillone stellen sich in den Waldrändern zum weiteren Angriff bereit, um dann durchzustoßen durch die Hauptkampflinie und den Gegner endgültig niederzuwerfen.

Jetzt sind wir so weit. Hier vor uns haben sich die Beobachter der Artillerie eingegraben. Kommandos werden durch den Funk und die Drahtleitung nach hinten gegeben: Vierte Ladung – Aufschlag – zweites allein – von Grundrichtung 17 weniger 84 Hundert feuern!

Und wenige Minuten später heulen über uns in den Lüften die Granaten dahin. Wir sehen den Einschlag in die Hauptkampflinie. Der Wind trägt den dumpfen Knall der Detonation zu uns herüber. Überall beginnt das Schießen der Artillerie. Dumpf bellen die Geschütze, und dazwischen hämmern wieder die MGs. der Infanterie, krachen mit ihrem ohrenzerreißenden Knallen die Granatwerfer und sprechen die Infanteriegeschütze ihre deutliche Sprache.

Langsam hat sich die Infanterie vorgearbeitet bis zur Hauptkampflinie. Wieder hämmern und tacken die MGs. Die Stoßtrupps gehen vor.

Der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, beobachtet durch das Scherenfernrohr die Kampfhandlungen, neben ihm der Chef des Persönlichen Stabes Reichsführers-SS, SS-Gruppenführer Wolff
Aufn. Pressestelle RFSS (P)



Unten:
Scharfe Einschläge
Aufn. F. F. Bauer



Der Führer im Gespräch mit dem Reichsführer=ᛋᛋ Heinrich Himmler und ᛋᛋ=Gruppenführer Reichsleiter Bormann *Aufn. Bauer*

Vor uns entfaltet sich das Bild eines modernen Artilleriekampfes. Die Salven und Lagen der Batterien schlagen in die Hauptkampflinie ein, zertrümmern an vielen Stellen das Drahthindernis, decken den gegnerischen Graben zu und lähmen unter der Wirkung des Feuerschlages die Abwehr des Gegners. Jetzt ist die Zeit für die Infanterie gekommen: Die Männer der ᛋᛋ=Standarte »Deutschland« springen vor, bringen ihre Maschinengewehre in Stellung, bahnen den Durchgang durch das Drahthindernis, und schon sind sie hindurch, werfen ihre Handgranaten in den feindlichen Graben.

Dumpf dröhnen die Detonationen zu uns herüber, der Kampf ist gewonnen und entschieden. Das ist das äußere Bild dieses Tages, der uns zugleich auch den inneren Wert dieser Truppe vor Augen führt, die nicht nur soldatische Leistung und soldatisches Können besitzt, sondern darüber hinaus von einem Geist beseelt ist, der vorbildlich für die gesamte Wehrmacht ist. Nicht rücksichtsloses Draufgängertum, sondern wohlabgewogene Tapferkeit wird hier sichtbar, die höchsten Erfolg mit höchstem Einsatz verbindet. Soldatisches Können paart sich mit persönlichem Mut, und beide zusammen bringen den Erfolg.

So ist die Anerkennung des Führers, die er nach der Übung dem Reichsführer=ᛋᛋ und dem ᛋᛋ=Standartenführer Steiner, dem Kommandeur der ᛋᛋ=Standarte »Deutschland«, ausspricht, zugleich ein Lob für die Männer der Standarte, die bewiesen haben, daß sie nicht nur Soldaten, sondern zugleich Nationalsozialisten, Kämpfer, sind.

Kämpfer sein! Des Wortes höchste Bedeutung wird uns in diesen Stunden klar. Kämpfer sein beschränkt sich nicht auf Reden und Äußerlichkeiten, Kämpfer sein heißt letzten Einsatz leisten, so, wie ihn diese Männer der ᛋᛋ=Standarte »Deutschland« heute vollbringen. Kämpfer sein heißt immer vorn sein, immer an der Spitze, auch wenn noch die Gefahr droht. Denn es ist wirklich eine Leistung, zu wissen, daß vorne, 100 Meter voraus, scharfe Granaten einschlagen, daß die eigenen Granatwerfer den feindlichen Graben noch unter Feuer nehmen, daß die Handgranatenwerfer der eigenen Kompanie nur wenige Meter zurück sind und über die vorderste Reihe hinweg in den gegnerischen Graben ihre scharfen Handgranaten werfen. Dann heißt es wirklich Mut und Tapferkeit beweisen, wenn man hinein in das Feuer der Artillerie springt und den Gegner aus seiner Stellung vertreibt.

Mut ist für die Männer der ᛋᛋ=Verfügungstruppe eine Selbstverständlichkeit, die sich aus ihrer Gesinnung und aus ihrer persönlichen Haltung ergibt.

Das Hämmern der MGs., Krachen der Granaten, der Rauch und die Staubwolken der Einschläge, das sind die Bilder, die zugleich den Einsatz und die stete Bereitschaft dieser auserlesenen Truppe kennzeichnen, von der Reichsführer=ᛋᛋ Himmler in kurzen Worten an den Führer sagt, daß sie immer bereit sein werde, wenn ein Befehl des Führers sie ruft.

Die Männer der ᛋᛋ=Verfügungstruppe warten auf diesen Befehl und werden ihn ausführen, gleichgültig, wie er lauten



Ein leichtes Maschinengewehr in Feuerstellung *Aufn. Weltbild*

mag. Wir haben gesehen, daß sie Befehle auszuführen wissen. Wir haben gesehen, daß sie persönlicher Einsatz und persönliches Wollen nicht kümmert, wenn es um höhere Dinge und höhere Ziele geht. Die SS-Verfügungstruppe ist eine Garde, die ihren Namen zu Recht trägt, sie ist eine Garde, die jederzeit verfügbar ist, wenn entscheidende und große Dinge vorbereitet werden. Zusammen mit der Wehrmacht hat sie ihr Können unter Beweis gestellt und hat gezeigt, daß beide Teile sich ergänzen und große Leistungen vollbringen.

Das ist die Lehre dieser Stunden im Munsterlager: Vom Westwall kommend, hat der Führer die lebendige Truppe besichtigt, hat gesehen, daß die Männer der deutschen Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe sich nicht nur in festen Bunkern zu verteidigen wissen, sondern daß sie auch entschlossen und bereit sind, anzugreifen, wenn es der Augenblick erfordert. Der Angriffsgeist im deutschen Heer ist nicht etwa erstickt durch die Verteidigungslinie im Westen. Im Gegenteil, er hat einen neuen Auftrieb und eine neue Aufgabe erhalten.

Verteidigung und Angriff sind immer zwei der hervorragendsten Eigenschaften unserer Wehrmacht gewesen. Es sind Eigenschaften, die auch der SS-Verfügungstruppe in höchstem Maße zu eigen sind. Verteidigung und Angriff aber zusammen werden unser Volk für alle Zukunft sichern.



Das Ganze halt!

Aufn. Hoffmann



Der Führer spricht dem Kommandeur der SS-Standarte »Deutschland«, SS-Standartenführer Steiner, seinen Dank und Anerkennung aus

Aufn. Hoffmann

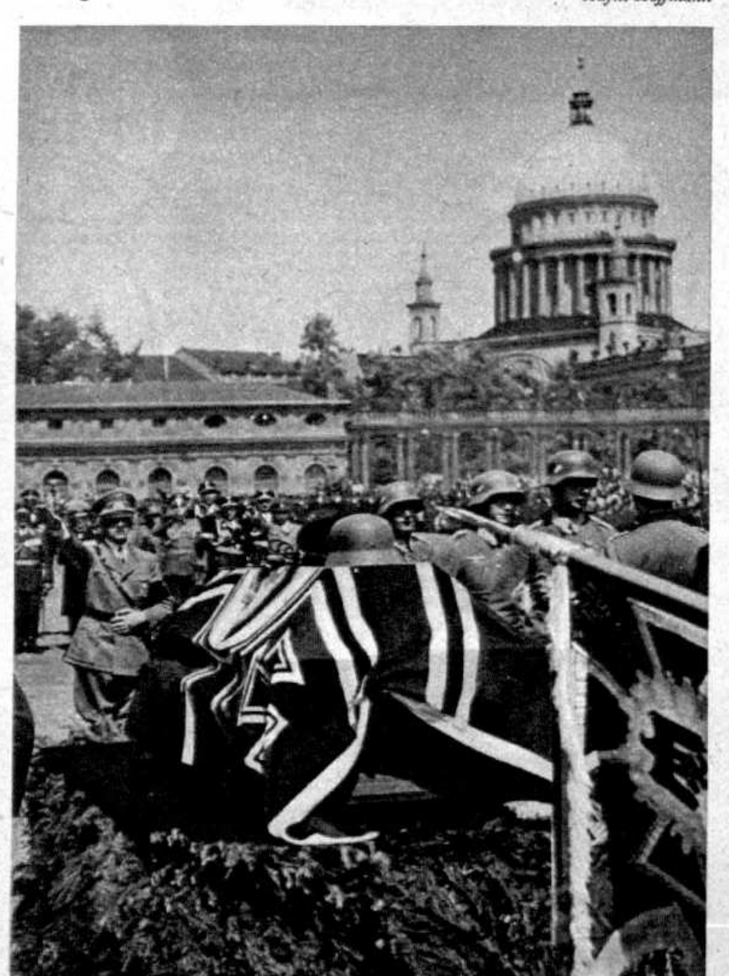


Die Feldparade vor dem Führer *Aufn. F. F. Bauer*

ABSCHIED
VON EINEM
GROSSEN SOLDATEN

Am 19. Mai starb in St. Blasien der ϟϟ-Obergruppenführer General der Kavallerie a. D. Friedrich Graf von der Schulenburg. Mit ihm ging ein Mann in die Geschichte ein, dessen Leben und Wirken als eines der leuchtendsten Vorbilder jedem deutschen Soldaten und Nationalsozialisten unvergeßlich sein wird. Der Verstorbene war Träger des höchsten militärischen Ordens Pour le mérite und zugleich der höchsten Auszeichnung, die die nationalsozialistische Bewegung zu vergeben hat, des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. In Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste während des Weltkrieges und in der Zeit der Nationalen Erhebung hatte der Führer dem Generalmajor Graf von der Schulenburg anläßlich seines 50jährigen Militärjubiläums den Charakter eines Generals der Kavallerie verliehen.

Der Führer grüßt beim Staatsakt in Potsdam zum letztenmal den großen Toten *Aufn. Hoffmann*





ϟϟ-Obergruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg *Aufn. F. F. Bauer*

In seinem Schloß Tressow in Mecklenburg wurde ϟϟ-Obergruppenführer Graf von der Schulenburg in der Familiengruft, die inmitten des herrlichen Parkes liegt, beigesetzt. Die Schutzstaffel gab dem großen Toten das feierliche Geleit von St. Blasien bis nach Potsdam, wo der Führer selbst bei einem Staatsakt Abschied von seinem alten, treuen Kampfgefährten nahm.

Dann geht der Trauerzug weiter durch deutsche Gaue bis zum Stammschloß Tressow. Halbmast grüßen die Fahnen den toten Schloßherrn. Gefolgschaftsmitglieder des Gutes Tressow heben den Sarg von der Lafette und tragen ihn in das Schloß.

In der großen Halle wird der Sarg aufgebahrt, der Kranz des Führers als einziger dort niedergelegt.

Die Dämmerung senkt sich hernieder. Die Leuchter flackern ihr unruhiges Licht, bestrahlen den Sarg und die ϟϟ-Führer, die regungslos mit gezogenem Degen die Ehrenwache halten. Auf dem Sarg ruhen Stahlhelm und Traditionsdegen der Wehrmacht, daneben Mütze und Degen der Schutzstaffel. Auf dem Ordenskissen liegen der Pour le mérite mit Eichenlaub und zahlreiche andere hohe Orden, unter ihnen das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. und der Totenkopfring der ϟϟ.

Früh schon bricht der neue Tag an. Die ewige Sonne spielt in den Wipfeln der uralten Tannen und Eichen des Parkes und um die unzähligen Kränze auf der Freitreppe des Schlosses.

Zur Mittagsstunde marschiert das Ehrenbataillon der ϟϟ-Totenkopfstandarte »Brandenburg« auf. Bei präsentiertem Gewehr nimmt die 22. ϟϟ-Standarte, die nunmehr den Namen des Verstorbenen trägt, Aufstellung am Kopfende des Sarges. Eine Ehrenabordnung des 1. Artillerie-Rgt. 12 sowie Fahnenabordnungen des NS.-Reichskriegerbundes flankieren den mächtigen schwarzen Block der ϟϟ. Auf den langen Parkwegen bilden Stürme des ϟϟ-Abschnittes XXXIII Spalier.

Trauergäste finden sich ein. Partei und Staat sind vertreten durch den Gauleiter und Reichsstatthalter, ϟϟ-Gruppenführer Hildebrandt. Offiziere der alten Armee, der jungen deutschen Wehrmacht und der Polizei bezeigen ihr Beileid. Man sieht die Chefs der ϟϟ- und Polizeihauptämter und andere hohe ϟϟ-Führer. Gegen 15 Uhr trifft der Reichsführer-ϟϟ und Chef



Der Sarg auf der Schloßtreppe. Dahinter die SS-Standarte »Friedrich Graf von der Schulenburg«. Sein Enkelkind, Fritz Graf von der Schulenburg, trägt das Ordenskissen

Aufn. Biedermann

der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, ein und wird von Wolf-Werner Graf von der Schulenburg, SS-Gruppenführer Mazuw und Gauleiter Hildebrandt in die Halle geleitet. Hier verweilte er längere Zeit am Sarg des Toten.

Harte Kommandos erklingen. Unter dumpfem Trommelwirbel wird der Sarg auf die Terrasse gestellt. Das Lied der Schutzstaffel ertönt, dann der große Zapfenstreich, der mit den Liedern der Nation endet und hinüberleitet zum Liede: Ich hab mich ergeben . . .!

Sieben Rappen ziehen die Lafette. Die Trauerparade schwenkt ein, und langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Hinter Fahnen und Ehrenkompanie tragen SS-Männer die Kränze. Die nächsten Verwandten folgen dem Sarge, dann kommen der Reichsführer SS, Gauleiter Hildebrandt und Generaloberst von Bock. Unübersehbar ist die Zahl der Trauergäste. Lang ist der Waldweg bis zur Familiengruft. Auf einer kleinen Anhöhe hat man zwischen uralten Eichen ein Grab geschaufelt. Langsam entschwindet der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg den Blicken. Während die Gruft den Sarg aufnimmt, senken sich die Fahnen und donnern die Ehrensalven eines Ehrensturmes der SS. Nach den Ansprachen des Generalobersten von Bock und des Gauleiters, SS-Gruppenführers Hildebrandt, die die militärischen und politischen Verdienste eingehend würdigen, nimmt der Reichsführer-SS das Wort zu einer letzten Ansprache an den Toten.

Er spricht davon, daß das Leben dieses Mannes, der sich zu allen Zeiten auf seinem Posten restlos einsetzte, symbolhaft sei. Er war ein tapferer Soldat und Heerführer der alten Zeit und ein treuer Gefolgsmann des Führers. Er war zugleich ein echter Edelmann und ein einsatzbereiter Parteigenosse. Die Briefe, die der Verstorbene geschrieben habe, seien seine stolzesten Erinnerungen und gehören zu den wertvollsten Besitztümern der SS. Man könne schon stolz sein, SS-Mann zu sein; hier aber sei es anders: Gerade wir waren stolz, diesen großen Feldherrn des großen Krieges, diesen wahren Edelmann und treuen Soldaten zu gewinnen und ihn Kamerad heißen zu dürfen. In den Reihen der Schutzstaffel habe er sich immer wohlgefühlt, und der Dank gebühre ihm, der mit uns ging als tapferer Kämpfer und guter SS-Mann. Seine untadelige Persönlichkeit habe uns ein Leben vorgelebt. Auch in schwerster Zeit, als Männer wie er von allen verfolgt wurden, sei er stets ein treuer Gefolgsmann seines Führers gewesen und auch bis zu seiner letzten Stunde geblieben. Auf Befehl des Führers trägt nun die 22. SS-Standarte, die Standarte seiner Heimat, fortan für immer seinen Namen: »Friedrich Graf von der Schulenburg«. Solange es noch ein deutsches Volk geben wird, werde sein Name in den Reihen dieser Standarte weitergetragen werden. Der Reichsführer-SS schloß dann mit den Worten: »Ich grüße dich, großer Kamerad, der du ein großes Beispiel warst und bist. Dein Mund ist tot, aber dein Geist lebt.«

Der Verstorbene hatte verfügt, daß an seiner Gruft der letzte Gruß dem Führer gelten solle. Der Reichsführer-SS entledigt sich dieses ehrenvollen Auftrages. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, während die Lieder der Nation erklingen. Das Lied vom »Guten Kameraden« klingt auf, und eine Handvoll Heimaterde und Blumen fallen als letzter Gruß.

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, erweist dem großen Toten die letzte Ehre

Aufn. Biedermann



WAHRER SOZIALISMUS



Der Glückwunsch des Führers ist der schönste Lohn für den Betriebsführer und die Gefolgschaft des ausgezeichneten Musterbetriebes. In unserem Falle waren SS-Hauptsturmführer Sosinski und die Gefolgschaft der Seydelen-Werke G. m. b. H. in Bad Kreuznach und Hamburg die Glücklichen. *Aufn. Boegner (1), Does (4)*

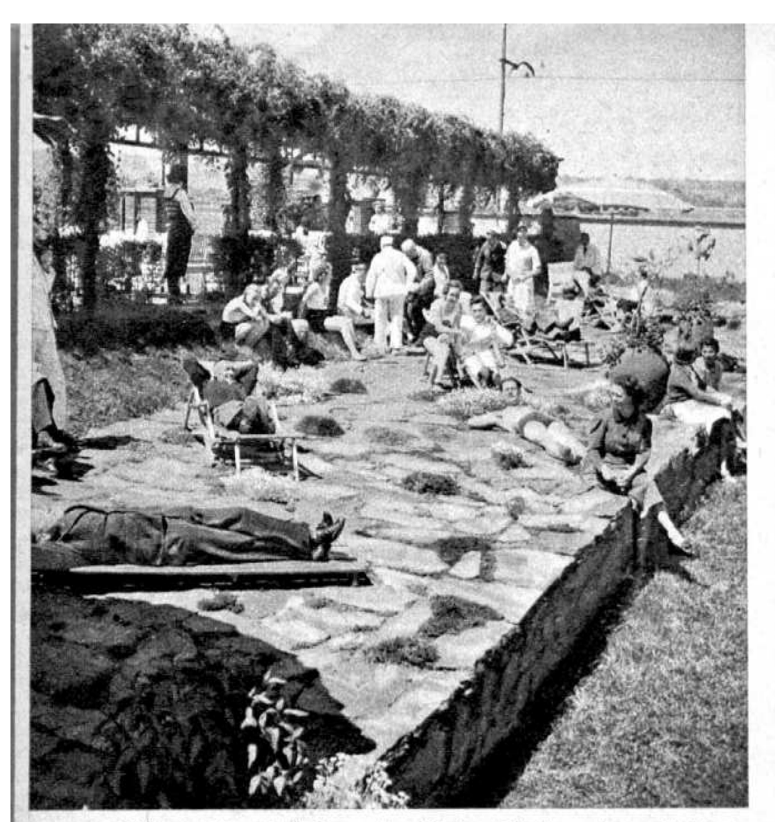
Jeder SS-Betrieb soll ein NS.-Musterbetrieb sein! Wobei wir alle Betriebe als SS-Betriebe ansehen, in denen ein SS-Angehöriger der Inhaber, der Betriebsführer ist oder sonst an leitender Stelle steht. Gemessen an den Anschauungen der liberalistisch-kapitalistischen Zeit, sind die Voraussetzungen für einen Musterbetrieb ungeheuer große, im Zeichen des Nationalsozialismus müßte es eine Selbstverständlichkeit sein für jeden nationalsozialistischen Betriebsführer, das ihm anvertraute Unternehmen zum NS.-Musterbetrieb zu machen. Auch hierbei gehen die Angehörigen der Schutzstaffel wie stets beispielgebend voran.

Ein solches Beispiel unter vielen ist ein größerer chemischer Betrieb irgendwo im Reich, dessen Betriebsführer, ein SS-Hauptsturmführer, es in jahrelanger unermüdlicher Arbeit geschafft hat, nun einem Musterbetrieb vorzustehen, der mit Fug und Recht noch darüber hinaus als vorbildlich bezeichnet werden kann.

165 000 Betriebe standen 1938/39 im Leistungskampf, und 99 von ihnen erwarben mit der Auszeichnung als NS.-Musterbetrieb durch den Führer die Goldene Fahne der DAF. Um dieser Ehre zuteil zu werden, sind mustergültige Arbeitsbedingungen und die vorbildliche Verwirklichung des Gedankens der Betriebsgemeinschaft Voraussetzung. Neben der Goldenen Fahne erwarb sich der SS-Betrieb, von dem hier berichtet sein soll, die Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von »Kraft durch Freude« und für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit.

In idealer Zusammenarbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft wurden diese Voraussetzungen geschaffen. In Gemeinschaftsarbeit entstand aus dem sumpfigen Ödland, das die Fabrik umgab, ein parkartiges Gelände mit Rasenflächen und Blumenbeeten, in Laubengängen nehmen die Gefolgschaftsmitglieder bei schönem Wetter ihre Mahlzeiten ein, wobei Suppen und Kaffee kostenlos vom Werk ausgegeben werden. Werkseigene Schrebergärten stehen den Stammarbeitern zum Gemüseanbau kostenlos zur Verfügung, ja, selbst den erforderlichen Dünger liefert der Betrieb. Für den besten

Die Außenansicht der Seydelen-Werke mit Sportplatz



Während der Arbeitspausen ist der Werksgarten mit Liegestühlen und Sonnenschirmen ein beliebter Aufenthaltsort

Anbau und die schönsten Erzeugnisse verteilt der Betriebsführer am gemeinsamen Erntedankfest die Preise. Liegestühle laden ein zum Sonnenbad während der Arbeitspausen, eine Spielwiese und ein Sportplatz dienen dem Ausgleichssport, wofür die Betriebsführung verschiedenartige Sportartikel bereitstellte. Ein Sportlehrer leitet, gibt immer neue Anregungen, um auch die täglichen Leibesübungen nicht langweilig und eintönig oder gar unzweckmäßig zu gestalten.

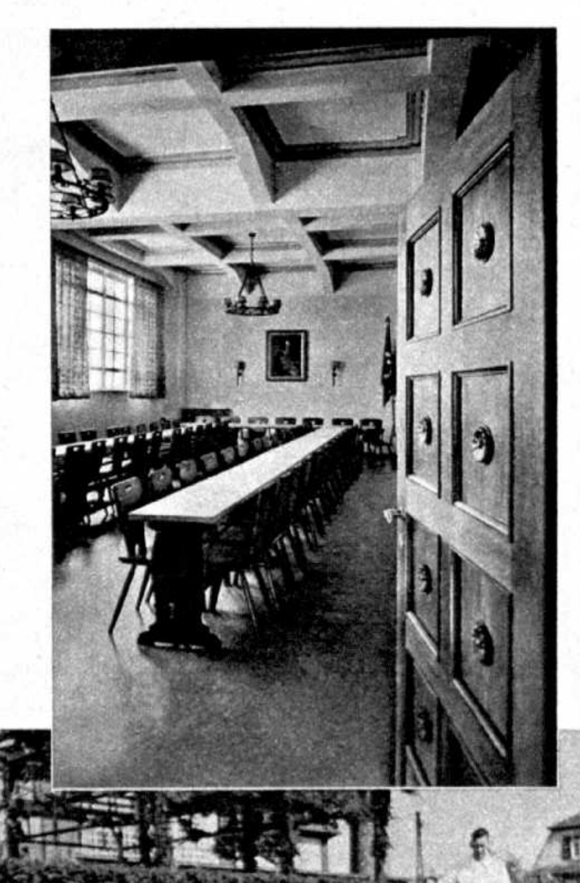
Und hieraus erwächst das Wunder für alle Auch-Betriebsführer, deren Vorstellungen noch die »gute alte Zeit« beschattet: auch sonn- und feiertags ist das Werk geöffnet, stehen Sportplätze und Schrebergärten für die Gefolgschaft und deren Angehörige bereit, um mit Sport und Gartenarbeit der Erhaltung und Steigerung der Leistungskraft und Gesundheit im weitesten Maße dienen zu können.

Ebenso mustergültig wurden auch die Arbeitsräume selbst gestaltet: hell und luftig bei gutem Licht. Modernste hygienische Einrichtungen, Baderäume für Männer und Frauen wurden geschaffen. Eßräume mit Radioapparaten und ein künstlerisch ausgestalteter Kameradschaftsraum entstanden, in welchem eine moderne Tonfilmapparatur die Vorführung von Schulungs-, Kultur- und Spielfilmen ermöglicht. Selbstverständlich fehlt nicht eine umfangreiche Werkbücherei, und als weitere kulturelle Anregung durch den Betrieb erhält jedes Gefolgschaftsmitglied ein Theaterabonnement.

Welch ein Erfolg aller gemeinsamen Bemühungen wird in diesem Betrieb sichtbar, welch innige Verbundenheit herrscht so zwischen Gefolgschaft, Betrieb, Betriebsführer, die über diese Einrichtungen hinaus noch durch übertarifliche Entlohnung, Fortzahlung von Lohn und Gehalt in Krankheitsfällen, Bereitstellung des Betriebsarztes, von Mutterschutz und Geburtshilfen, durch die Einrichtung einer KdF.-Reisesparkasse und einer Lebensversicherung gepflegt wird.

Das ist keine »Bude« mehr, in der man zwangsweise seine acht oder auch mehr Stunden zwischen zwei Stempeln an der Kontrolluhr »abschindete«, um auch pünktlich nach Feierabend in einer der umliegenden Kneipen unterzutauchen und dann dort mit Schnaps und Bier den Groll des ganzen Tages herunterzuspülen. Hier entstand eine Heimstätte der Arbeit, in der die Arbeit zur Freude wird. Der in diesem NS.-Musterbetrieb, einem SS-Betrieb, gedrehte Leistungskampf-Propagandafilm erhielt von der Reichsfilmprüfstelle das höchste Prädikat »staatspolitisch wertvoll und volksbildend« verliehen. Dieser Filmstreifen trägt den Titel, der über dem ganzen Betrieb als Leitmotiv liegt:

»Heimat im Werk«.



Oben rechts: Ein vorbildlicher Gemeinschaftsraum

Der Kinderspielplatz darf selbstverständlich nicht fehlen



Spanische Reiter *Aufn. Hoffmann*

Erfolge im Polizeisport

Mit großen Erwartungen sah man den Deutschen Polizeimeisterschaften 1939 in Leichtathletik und im Gepäckmarsch entgegen, die in Frankfurt an der Oder zur Austragung kamen. Öfter lagen wir schon vor neuen Bestleistungen, wie der Weltrekord im Hammerwurf unseres Kameraden aus der Ordnungspolizei Lutz gezeigt hat. Ebenso waren die Spitzenleistungen von zwei Olympiasiegern im Diskuswerfen und Kugelstoßen in Gefahr geraten. Nachwuchs von Weltklasse bedrängte Woellke und Schröder. Desgleichen wurde die Zeit im 10 000-m-Lauf als Polizei-Höchstleistung unterboten, und die 3×1000-m-Staffel lief neuen deutschen Rekord. Es handelt sich bei all den vorzüglichen Leistungen um keine Zufallserscheinungen; von der hervorragenden 3×1000-m-Staffel ist sogar zu erwarten, daß sie in kürzester Zeit die kaum erreichte Bestleistung nochmals unterbieten wird.



Sieger im Handgranatenwerfen mit 79,42 m wurde Wachtmeister Wagner (Köln) *Aufn. Schirner*



Rechts: Auch der Humor darf nicht fehlen *Aufn. Schirner*

Der zur Zeit in Deutschland weilende Kommandierende General der Königlichen Carabinieri von Italien, General Moizo, nahm als Gast des SS-Obergruppenführers General der Polizei Daluege an den Deutschen Polizeimeisterschaften teil. Von rechts: SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, General Moizo und der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Obergruppenführer Heißmeyer. *Aufn. Schirner*





Frankfurt an der Oder hat den Sportlern der deutschen Polizei einen festlichen Empfang bereitet. Die Stadt war in Fahnen gehüllt, und das sportliche Ereignis bekam für die Frankfurter überdies eine lokale Note, da SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluege allen Einwohnern als Führer der SS-Gruppe Ost von der Kampfzeit her als ein unerschrockener und aufopferungsvoller Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers noch in bester Erinnerung ist.

Im Brennpunkt des Interesses stand der Mannschaftsgepäckmarsch über 25 Kilometer. Jede Mannschaft setzte sich zusammen aus einem Führer und zwanzig Männern, die außer dem Gewehr, Bajonett und Stahlhelm einen fünfundzwanzig Pfund schweren Tornister zu tragen hatten. Ihre Aufgabe wurde erschwert durch die Wahl der Wegstrecke, da den Mannschaftsführern nur die Kontrollstellen bekanntgegeben worden waren. Nach ungefähr 15 km Marsch folgte das Handgranatenwerfen sowie die Überwindung einer Hindernisbahn mit einem Graben, spanischen Reitern, einem acht Meter langen Kriechhindernis und einer Eskaladierwand. Nach weiteren 4 km gingen die Mannschaften geschlossen nach den Schießständen, da die Ergebnisse im Handgranatenwurf und im Scharfschießen nach der Brustscheibe für die gesamte Wertung ausschlaggebend waren.

Die Kämpfe boten ein prächtiges Bild echter Kameradschaft und wurden von der Bevölkerung mit größter Spannung und lautem Beifall verfolgt. Unter den zahlreichen Ehrengästen befand sich der Kommandierende General der Königlichen Carabinieri von Italien, General Moizo, der sich auf einer Deutschlandreise befindet, und in Vertretung des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Obergruppenführer Heißmeyer.

Der große Zapfenstreich, der vor dem historischen Rathaus der Stadt Frankfurt an der Oder stattfand, beendete die an sportlichen Ereignissen so erfolgreichen Tage.



Eine Mannschaft beim Nehmen eines Grabenhindernisses *Aufn. Schirner*

SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluege beglückwünscht den Zehnkampfmeister, SS-Untersturmführer Bramfeld, Berlin *Aufn. Schirner*

Deutsches Ahnenerbe

ZUR ERKENNTNIS DEUTSCHEN WESENS

König Heinrich und der deutsche Osten

In der Größe des Führers offenbart sich zugleich die Größe der Persönlichkeit und die Größe des Volkes. So offenbart sich in seinen großen Taten der Lebenswille des Volkes, der mit den Gesetzen des Blutes und der Umwelt zusammen seinen Gang durch die Geschichte bestimmt. Für kein Volk gilt dies mehr als für das deutsche, dem es vom Schicksal bestimmt ist, vom Norden her einen Keil in Europa zu bilden; einen Keil zwischen der ungeformten slawischen Welt des Ostens und dem in künstlicher Form erstarrten romanischen Westen – trennend, was allzu ungleichartig, aber zu höherer Einheit verbindend, was, auf Urverwandtschaft sich besinnend, sich um einen gemeinsamen Gedanken zu scharen vermag. Durch tausend Jahre haben die Lockungen geformten romanischen Wesens auf der einen und die Stimmen der grenzenlosen Weite des Ostens auf der anderen Seite Einfluß auf das deutsche Wesen zu üben versucht. Man hat wohl gesagt, Deutschland habe den Beruf, die Art beider Welten in sich zu vereinigen, auf diese Weise universal zu sein und so eine europäische Einheit vorzuleben. Aber die Wirklichkeit hat immer wieder gezeigt, daß Europa selbst haltlos und formlos wurde, wenn seine starke germanische Mitte den Halt und die eigenwüchsige Form verlor: es blieb ihm dann nur die Wahl zwischen der Formenstarre spätrömischen Gewaltdenkens und dem triebhaft dumpfen Massengeiste des Ostens. Europa war immer am stärksten, wenn sein germanisches Herz- und Kernland den Willen hatte, zuerst und ausschließlich es selbst zu sein: wie seit den Steinzeiten das in aktiver Beharrung ruhende Kraftfeld all jener Ströme, aus deren Ablagerungen sich im Laufe der Jahrtausende die Elemente dessen gebildet haben, was wir heute Europa nennen.

So dürfen wir heute sagen, daß der große König, dessen Todestag wir seit drei Jahren alljährlich an seinem Grabe zu Quedlinburg begehen, mit dem großen festländischen Germanenreiche zugleich auch die Grundlagen für das Europa schuf, das wenige Jahrhunderte nach ihm als eine in sich ruhende und nach Jahrhunderten der Erstarrung wieder lebendige Kräfte ausstrahlende Einheit in die Erscheinung trat. Er hat dies erreicht, indem er den kirchlich-römischen Staatsgedanken im Innern wieder durch den völkischen Gedanken des gewachsenen Stammesgefüges ersetzte; indem er gegen den Andrang des romanisierten Westens das deutsche Volksgebiet für fast ein Jahrtausend sicherte und ihm ein breites Vorgelände schuf. Und endlich hat er dem seit über dreihundert Jahren andauernden Vordringen des slawischen Ostens in altes Germanenland endgültig Halt geboten, zum ersten Male die Front nach Osten gekehrt und dem festländischen Germanentum in der Elblinie seine natürliche Mittelachse wiedergegeben – zum mindesten aber die Wiedergewinnung dieser Mittelachse dem deutschen Volke als die Aufgabe seiner kommenden Jahrhunderte gestellt.

Und diese Aufgabe hat das von ihm zu Kraft, Einheit und bewußter Deutschheit geführte Volk gelöst – immer dann, wenn es seinen von König Heinrich vorgezeichneten Lebensgesetzen treu blieb und all seine Kraft aus dem heimatlichen Boden zog, um sie für diesen heiligen Boden einzusetzen. So erkennen wir heute die in siebzehn kurze Jahre zusammengedrängten Taten des Königs als die Grundlegung von Blöcken, auf denen ein deutsches Jahrtausend gebaut werden konnte: eine Feste der Volkheit und ein Kraftfeld für alle Völker, die mit ihm in Berührung kamen und an seinen Ausstrahlungen teilhatten. Keinem hat das Schicksal diese Aufgabe der Mitte so gebieterisch gestellt wie König Heinrich. Sein Leben war ja vorher, wie das aller anderen europäischen Völker, auf die Abwehr der ständigen Einfälle der Magyaren eingestellt, denen blühende Länder erlagen und ehemals mächtige Reiche tatenlos zusehen mußten. Er hatte als erster die entschlossene, planmäßige Gegenwehr aufgenommen; er hat diese Abwehr durch weitreichende Maßnahmen unterbaut, aus denen politische und militärische Erfolge erwuchsen, die schon allein einem deutschen König für alle Zeiten Ehre gemacht hätten.

Mitten in seine Kämpfe zur Wiedergewinnung des Rhein- und Scheldegebietes fiel jener verheerende Ungarneinfall von 924, der zu einer Waffenruhe, einer völligen Heeresreform und einer planmäßi-

gen Befestigung des gefährdeten Landes führte. Als Meister des politischen Spieles wußte er mit einem Zuge zwei wichtige Stellungen zu nehmen: aus der vorübergehenden Aufgabe der Abwehr der zerstörenden Macht Asiens wurde die dauernde Aufgabe der Wiedergewinnung des germanischen Lebensraumes im Osten, die bis heute Voraussetzung für die Verteidigung Europas gegen den Ungeist asiatischer Gewaltherrschaft geblieben ist. In dem berühmten Winterfeldzug 928 bis 929 griff Heinrich die nach Westen drängenden Slawen in ihrem eigenen Lande an, nahm im Sturme die feste Brennaburg, griff von dort aus die Daleminzier an Mulde und Saale in der Flanke an und vollendete zuletzt die Aufrollung der Elblinie durch einen Feldzug nach Böhmen, das er – wir können heute sagen, für immer – wieder unter die Hoheit des Reiches brachte. Wir brauchen nur daran zu denken, daß Brennaburg-Brandenburg der Kern eines deutschen Oststaates wurde, der endlich ganz Deutschland überschattete und Heinrichs Aufgabe von neuem erfüllte; daß um die von ihm erbaute Feste Meißen sich eine zweite östliche Mark bildete, um an wenigen Namen sinnbildhaft die Auswirkung dieser Taten zu erkennen. Sein Werk wurde von seinem großen Siege über die Ungarn gekrönt, der nun den bairischen Herzogen die Möglichkeit gab, auch an der Donau die deutsche Ostaufgabe als eine Aufgabe ihres Stammes und des Reiches zugleich zu erfüllen. Hier erwuchs die herrliche Ostmark, mit deren Heimführung nach tausend Jahren der Führer aller Deutschen zum zweiten Male und für immer das Gesetz des deutschen Ostens erfüllt hat, mit dessen Erfüllung König Heinrich begann.

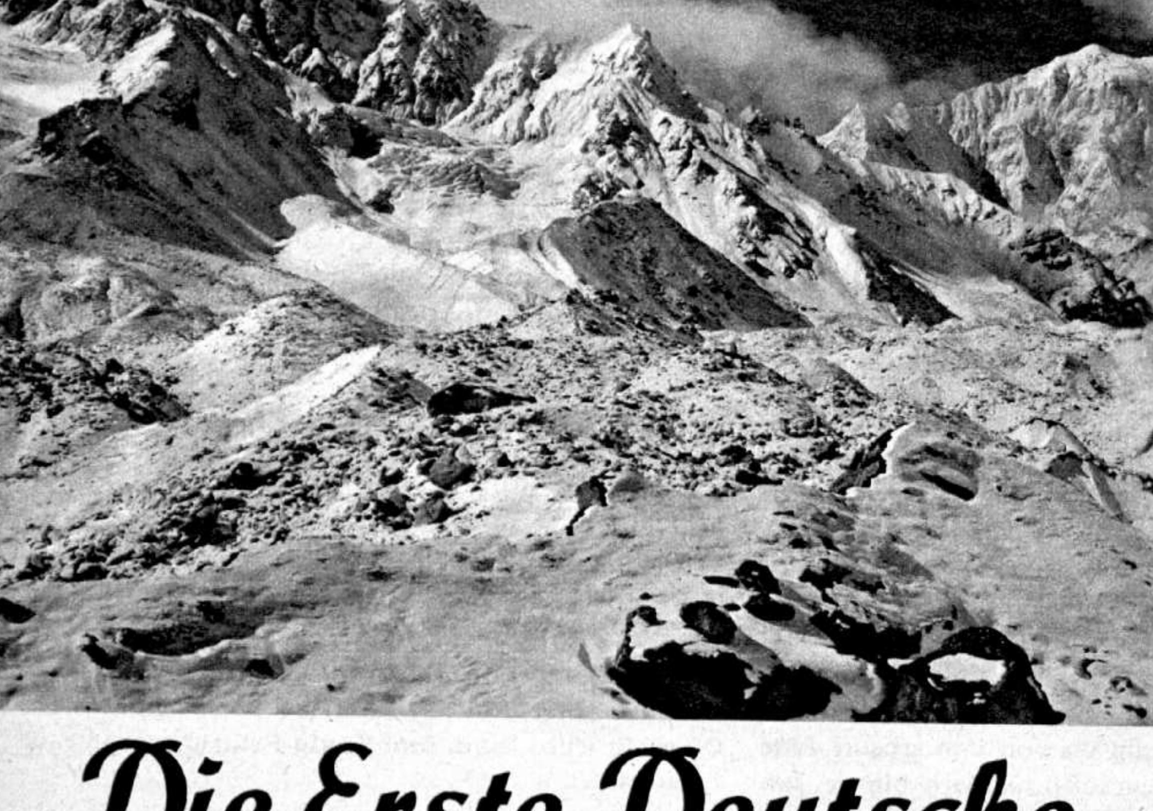
Zu Quedlinburg im Dome, in der steinernen germanischen Königshalle, feiern wir heute wieder den deutschen König, der von hier aus wirkte und hier begraben liegt. Sein Felsengrab liegt inmitten der Linie, die von der Grabstätte des Sachsenherzogs Widukind zu jenem Königsgrabe an der Havel führt, an dem das Dritte Reich der Deutschen vor sechs Jahren seine geschichtliche Weihe empfing. Diese drei Gräber bilden eine große deutsche Schicksalslinie: sie weist unverrückbar nach dem deutschen Osten, in jenes Land, dem König Heinrichs größte Taten galten.

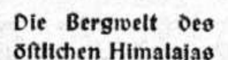
P.



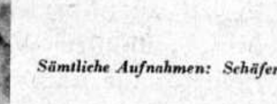
Aufn. Scherl

Alljährlich ehrt der Reichsführer-SS den großen König Heinrich I. an dessen Gruft im Dom zu Quedlinburg





Die Bergwelt des östlichen Himalajas



Sämtliche Aufnahmen: Schäfer

Die Erste Deutsche SS-Tibet-Expedition

Wirft man heute einen Blick auf die Karte, so hat es den Anschein, als ob es eigentlich außer den Gebieten um die beiden Pole kaum mehr Gebiete auf der Erde gäbe, die noch nicht erforscht wären. Dieses ist jedoch eine Täuschung, denn in Asien, in den Quellgebieten der großen indischen und chinesischen Ströme, gibt es heute noch weite Strecken, die noch nicht oder sehr oberflächlich erforscht sind. Gerade diese Gebiete sind aber wissenschaftlich besonders interessant, und durch ihre systematische Erforschung kann vielleicht manche biologisch wichtige Frage gelöst werden. Während früher Deutschland viele und gut ausgerüstete Expeditionen zur Erforschung fremder Länder aussenden konnte, war das nach dem Kriege kaum oder nur unzulänglich möglich. Andere Staaten, insbesondere aber Amerika, löste Deutschland, das eine große Forscher- und Entdeckertradition besitzt, in der Lösung solcher Aufgaben ab. Vielfach waren es auch deutsche Wissenschaftler, die in den Nachkriegsjahren im Auftrage fremder wissenschaftlicher Institutionen solche Expeditionen durchführten. Für Deutschland war das um so schmerzlicher, als die Resultate dieser Arbeiten nicht Deutschland zugute kommen konnten. Auch Ernst Schäfer, der Führer der Ersten Deutschen SS-Tibet-Expedition, war in den Jahren 1930/32 und 1934/36 maßgeblich an amerikanischen Expeditionen nach China beteiligt. Nach seiner Rückkehr hatte Schäfer Gelegenheit, dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler seine Pläne und Ideen vorzutragen und ihn für eine deutsche Tibet-Expedition zu gewinnen. Der Reichsführer-SS gab ihm den Auftrag, eine Expedition durchzuführen und bis nach Tibet vorzudringen. Diese Expedition sollte nicht die Aufgabe haben, nur ein kleines Spezialgebiet zu bearbeiten, sondern es sollten alle auftretenden Fragen und Probleme bearbeitet werden. Im Gegensatz zu den Expeditionen früherer Jahre sollte diese neue Expedition eine Gemeinschaftsexpedition sein. Durch eine straffe Organisation der Expedition selbst, durch ihre umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten sollte dem Auslande gezeigt werden, daß die nationalsozialistische Wissenschaft sehr wohl in der Lage sei, auch auf dem Gebiete der Forschung in fremden Ländern Vorbildliches zu leisten. Die Schirmherrschaft der Ersten Deutschen SS-Tibet-Expedition übernahm Reichsführer-SS Himmler selbst. Er nahm auch maßgeblichen Einfluß auf die Ausrüstung der Expedition. Er setzt sich immer wieder mit Rat und Tat für die Expedition ein und ermöglicht es durch seine Unterstützung, daß die für jede Expedition außerordentlich wichtige Verbindung mit der Heimat nicht abreißen kann. Die Expedition selbst wird getragen vom Geiste der Schutzstaffel, und dieser Geist gibt die Gewähr für eine einwandfreie, kameradschaftliche Durchführung, die für jede Expedition, besonders wenn sich diese auf einen längeren Zeitraum erstreckt, von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Etwa vor Jahresfrist konnte die Expedition, mit allen Hilfsmitteln gut ausgerüstet, unter der Führung des Biologen SS-Hauptsturmführer Dr. Ernst Schäfer ausreisen. Sein Arbeitsgebiet ist allgemeine Biologie und Zoologie. SS-Obersturmführer Bruno Beger ist der Anthropologe und Völkerkundler, SS-Obersturmführer Edmund Geer ist der technische Leiter und Karawanenführer. SS-Obersturmführer Ernst Krause, der Kameramann und Filmoperateur, ist gleichzeitig Enthomologe, und SS-Obersturmführer Dr. Karl Wienert der Geograph und Erdmagnetiker.

Als die Forschergemeinschaft Deutschland verließ, da konnten genaue Angaben über die Reiseziele und auf welchen Wegen diese erreicht werden sollten, wegen der politischen Geschehnisse im Fernen Osten nicht gemacht werden. Schon unterwegs in Colombo und dann einige Tage darauf in Kalkutta erhielt die Expedition die Mitteilung, daß die britisch-indische Regierung die Einreiseerlaubnis in die beantragten Gebiete rundweg abgelehnt habe. Eine Einreiseerlaubnis nach Tibet selbst zu erhalten, sei überhaupt unmöglich. In Kalkutta setzte zudem noch eine maßlose Pressehetze gegen die deutsche

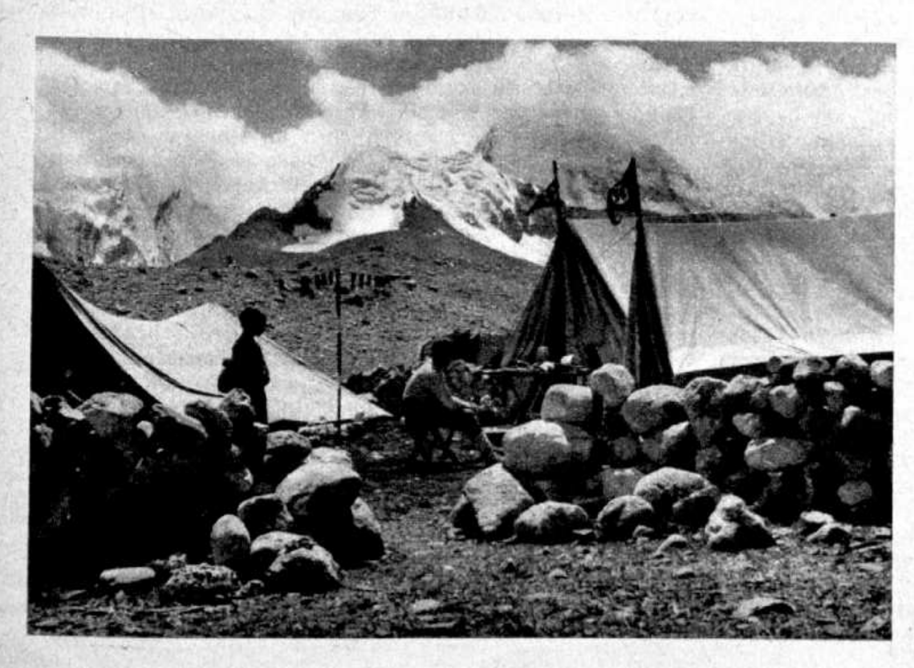
Expedition ein. Erst nachdem Schäfer nach Darjeeling reiste und bei den hohen britisch-indischen Regierungsstellen vorstellig wurde, gelang es ihm, die Einreiseerlaubnis und Forschungsgenehmigung nach Sikkim zu erhalten. Bei einem Besuch in Simla, dem Sitz der britisch-indischen Zentralregierung, konnte Schäfer dem Vizekönig von Indien die Expeditionsziele darlegen und hatte den Erfolg, daß ihm vollstes Verständnis entgegengebracht und jede Unterstützung zugesagt wurde. Nun konnte also die Expedition von Kalkutta aufbrechen, um endlich an die Arbeit zu gehen. Eile war geboten, da unter allen Umständen vor Einbruch des Monsuns mit der Arbeit begonnen werden mußte. Sikkim ist neben Nepal im Westen und Bhutan im Osten der kleinste mitten im Himalaja gelegene Eingeborenenstaat. Wegen seiner günstigen geographischen Lage und wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen der herrschenden Schichten Sikkims zu Tibet gilt dieses Land als Eingangspforte für Tibet. Sikkim selbst ist bisher von exakt und umfassend forschenden wissenschaftlichen Expeditionen noch nicht bereist worden. Erdmagnetische Untersuchungen wurden früher dort noch gar nicht angestellt. Zoologisch wurde bisher auch nur ganz oberflächlich gearbeitet. Völkerkundlich und anthropologisch jedoch versprach Sikkim eine große wissenschaftliche Ausbeute. Physiogeographisch gehört Sikkim zu den extremsten Gebieten der Erde. Es weist Höhenunterschiede von rund 1000 bis 8500 m auf. Für ein halbes Jahr lautete die Forschungserlaubnis in diesem Landstrich. Mit 2,5 t Gepäck verließ die Expeditionsgemeinschaft in den ersten Julitagen des vergangenen Jahres Kalkutta, um nach Gangtok, der Hauptstadt und gleichzeitig dem Regierungssitz Sikkims, zu reisen. Der Maharadscha von Sikkim förderte in wohlwollender Weise die wissenschaftlichen Arbeiten. Gangtok, das sich durch eine ganz besonders günstige Lage auszeichnet, wurde das erste wissenschaftliche Hauptlager der Expedition und gleichzeitig die erste erdmagnetische Station, die die Basis für alle weiteren Messungen in Sikkim und Tibet bildete. Von hier aus wurde dann eine Depotlinie von den subtropischen mit Urwald bedeckten Teilen Sikkims bis zu dem 4500 m hohen tibetischen Hochland gelegt. Ganz bewußt hatte nämlich Schäfer den nördlichsten biogeographisch rein tibetischen Teil Sikkims als erstes Arbeitsgebiet ausgewählt. Genau zwei Monate nach der Ausreise der Expedition von Genua erfolgte der Aufbruch nach Norden. Mit einer Karawane von 10 Eingeborenen und 50 Maultieren drang die Expedition durch die Dschungeln vor. Der Monsun, der in diesem Jahre vier Wochen zu früh einsetzte, erlaubte nur ein langsames Vordringen. Fast regelmäßig fielen etwa 30 mm Regen in jeder Nacht und während durchschnittlich in den Monsunmonaten Juni bis September in den Bergwäldern Sikkims 2600 bis 2800 mm Regen fallen, waren es im vergangenen Jahre bis Ende August schon 4100 mm. Durch diese Regenmengen wurden Erdrutsche und Schlammströme hervorgerufen, die die Expedition in zahlreichen Fällen gefährdeten. In der



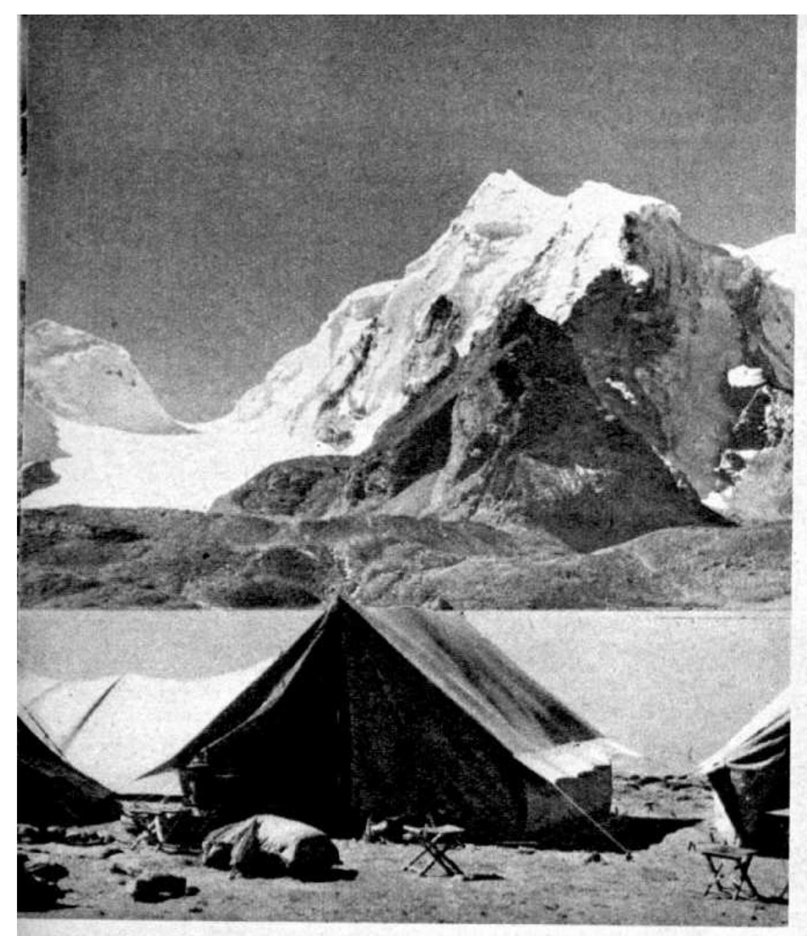
Der Bannerträger der Expedition

Nähe von Thanggu, auf etwa 4500 m, wurde für 2 Wochen das Lager errichtet, um die dortige Pflanzen- und Tierwelt zu erforschen.

Schon das nächste Standlager war das rein tibetische Gayokang. Hier waren für einige Wochen die 8 Expeditionszelte auf etwa 4600 m errichtet worden. Gayokang liegt dicht an der Vegetationsgrenze schon auf der tibetischen Hochsteppe, auf der kein Baum und Strauch mehr gedeiht. Hier endlich sind auch die Monsungebiete überwunden. Über dem Lager selbst stehen die Eisriesen Kanchenjunga (8500 m) und Chomiomo. Die Lage Gayokangs stellte sich als außerordentlich günstig und erfolgreich für die Arbeiten aller Expeditionsmitglieder heraus. Von hier aus können außerordentlich erfolgreiche und aufschlußreiche Teilexpeditionen unternommen werden. Auf ihnen wurden viele Nomadensiedlungen anthropologisch und völkerkundlich untersucht. Auch für die geographischen und erdmagnetischen Forschungen ist Gayokang ein großer Erfolg. Auch zoologisch ist die Ausbeute hervorragend. Hier, weitab von den Karawanenwegen, leben noch die außerordentlich scheuen Kiangs, die tibetischen Wildpferde,



Das Lager am Kanchenjan in ca. 4600 m Höhe



Das Expeditionslager am Gordamasee im östlichen Himalaja auf etwa 4500 m

auch Riesenschafe und Blauschafe, die nur in den unwegsamsten und steilsten Gebieten vorkommen.
Ende Juli erhielt Schäfer den Besuch eines Ministers des Königs von Tharing, eines einflußreichen tibetischen Herrschers, im Expeditionslager und eine Einladung nach dessen Sommerresidenz Doptra. Dieser Einladung leistete Schäfer in Begleitung des Kameramanns Krause Folge. Da jedoch eine offizielle Einreiseerlaubnis der Regierungsstellen nicht vorlag, mußten die übrigen Expeditionskameraden zurückbleiben. Wienert unternahm eine Teilexpedition nach dem tibetischen Teil des nordöstlichen Sikkims, und Beger arbeitete weiter anthropologisch. Geer mußte das wertvolle gesammelte Material zurücktransportieren und den Proviantnachschub organisieren.
Unter großen Schwierigkeiten erreichten Schäfer und Krause zusammen mit dem Dolmetscher der Expedition Doptra zu einem dreitägigen Besuch. Schäfer konnte mit der Versicherung zurückreiten, daß er und seine Expedition in Lhassa bestens empfohlen würden. Bis Ende September arbeitete die Expeditionsgemeinschaft, die sich wieder zusammengefunden hatte, im tibetischen Teil Sikkims. Die Expeditionsgemeinschaft löste sich immer wieder in neue Teilexpeditionen auf, um in den verschiedensten Gebieten zu forschen. Gerade in diesen schwer zugänglichen und unwirtlichen Landstrichen ist das Arbeiten in kleineren Gruppen, aber immer nach einem einheitlichen Plan, von ganz besonderem Vorteil, da hierbei die Versorgungs= und Transportschwierigkeiten leichter zu überbrücken sind.
Ende September traf die Expeditionsgemeinschaft wieder in Gangtok ein, um an dem alljährlich einmal stattfindenden »Kriegstanz der Götter« teilzunehmen. Diese heiligen Tänze gewährten besonders für die völkerkundlichen Studien sehr gute Einblicke in die Vorstellungswelt der Einwohner Sikkims. Gleich nach den Festlichkeiten war Schäfer mit dem Dolmetscher der Expedition nach Phari aufgebrochen, um dem politischen Offizier für Sikkim und Tibet seine Aufwartung zu machen, denn dieser hatte von dem verbotenen Vorstoß Schäfers nach Doptra Nachricht erhalten. Mit ihm wurden die weiteren Pläne der Expedition besprochen und insbesondere die Frage behandelt, ob eine Möglichkeit bestünde, nach Lhassa, der verbotenen Stadt, vorzudringen. Krause und Geer waren in der Zwischenzeit wieder durch die Dschungel in die Gegend von Gayokang gezogen, um dort zu filmen und die zoologischen Sammlungen zu vervollständigen. Wienert und Beger dagegen zogen in den Himalaja. Nach Erledigung der verschiedenen Aufgaben trafen sich die Teilnehmer wieder in Lachen, um gemeinsam nach dem Zemutal und an den Kanchenjunga zu gehen. Am Fuße dieses Berges wurde für einige Zeit das Lager aufgeschlagen. Durch ungünstige Witterung wurde die Arbeit in diesen Lagern oftmals empfindlich gestört. Verschiedentlich wurde die Zeltstadt eingeschneit, auch setzte eine anhaltende Kälte von oft über 20 Grad C allen Teilnehmern stark zu. Trotzdem konnten die vorgenommenen Arbeiten alle glücklich beendet werden. Dann trennte sich wiederum die Expedition. Wienert versuchte einen Vorstoß nach Osten, Krause und Beger gingen nach Lachen, um anthropologisch, ethnologisch, zoologisch und botanisch in den Urwalddschungeln um Lachen zu sammeln. Schäfer selbst zog mit Geer und den besten eingeborenen Kletterern in das Gebiet der Lepschas, da hier nach Aussagen der Eingeborenen ein sagenhaftes Tier vorkommen soll, das nur von ganz wenigen Eingeborenen bisher gesehen worden sei. In einem Gelände, das so steil und zerrissen ist, daß es nur noch mit dem Seil begangen werden kann, gelang es Schäfer tatsächlich, in der 2000 m fast senkrecht ansteigenden Wand des Pimpo Kanchen das sagenhafte Tier zu sehen. Es gelingt ihm, eine Anzahl der Tiere zu erlegen, so daß eine einwandfreie wissenschaftliche Bestimmung des bisher noch unbekannten Tieres möglich sein wird.
Am 1. Dezember erreicht die Expedition die Nachricht, daß der derzeitige Regent Tibets, der Khasag, die Expedition zur Teilnahme an den Neujahrsfestlichkeiten, die Ende Januar stattfinden, für 14 Tage nach Lhassa eingeladen habe. Noch nie zuvor in der Forschungsgeschichte des asiatischen Kontinents ist es einem Deutschen gelungen, Lhassa, die verbotene Stadt, zu betreten. Der Erfolg der Schäfer=Expedition ist um so höher zu bewerten, als selbst so großen Forschern wie Sven Hedin und Filchner ein Besuch von Lhassa verweigert wurde. Nur Engländer und einige Amerikaner konnten Lhassa bisher betreten. Auf 14 Tage lautete die Einladung der tibetischen Regierung, und die Deutschen sind stolz, daß sie als die Erste Deutsche SS=Tibet=Expedition in Lhassa forschen dürfen.
Durch den bevorstehenden Besuch in Lhassa hatte die erste Etappe der Expedition, die Erforschung Sikkims, ein glückliches Ende gefunden. Umfangreiche Vorbereitungen für den Lhassa=Besuch wurden notwendig, da die Expeditionsteilnehmer als die Vertreter des neuen Deutschlands auftreten mußten. Kurz vor Weihnachten brach die Expedition auf, um über Gyantse nach Lhassa zu ziehen. Dank der Fürsorge der tibetischen Regierung waren alle Schwierigkeiten beseitigt worden, die sonst einem solchen Wintermarsch in den unwirtlichsten Gegenden entgegenstehen. Am 19. Januar zog die Expedition, geführt von einem tibetischen Offizier, in Lhassa ein. Die tibetische Regierung brachte der deutschen Expedition das größte Wohlwollen entgegen, und überall war die Achtung vor dem neuen Deutschen Reich spürbar. Der Kabinettsrat entsprach mit großem Verständnis der Bitte der deutschen Forscher, einen vollständigen Film der tibetischen Hauptstadt und ihrer Einrichtung aufnehmen zu dürfen. Bereitwilligst wurde den Teilnehmern der Expedition alles gezeigt, und jeder konnte seinen Forschungen ungehindert nachgehen. Die Fühlungnahme mit den tibetischen Behörden gestaltete sich so eng, daß aus dem vorgesehenen vierzehntägigen Besuch ein achtwöchiger Aufenthalt in Lhassa und in der Umgegend wurde. Die Expedition erhielt sogar die Erlaubnis, die ehemalige Hauptstadt Tibets, Jalung Phodrang, die bisher von keinem Weißen betreten werden durfte, zu durchforschen. Am 25. April erreichte die Expeditionsgemeinschaft nach 600 km langem Marsch die zweitgrößte Stadt Tibets, die Residenzstadt des Panchenlamas, Shigatse. Hier und im Regierungskloster Taschilumpo, das durch Hedin bekanntgeworden ist, war der Empfang der deutschen Forscher fast noch herzlicher als in Lhassa selbst. Ungefähr einen Monat hielt sich die Expedition hier auf, um dann über Gyangse wieder nach Sikkim zurückzukehren.
Die wissenschaftliche Ausbeute auf zoologischem, botanischem, anthropologischem, geographischem und ethnographischem Gebiet ist als außerordentlich groß zu bezeichnen. Ein Teil des Materials ist schon in Deutschland, ein anderer Teil ist unterwegs. Die Filmaufnahmen, besonders aus Lhassa, versprechen einen hervorragenden Einblick in die Lebensweise eines Volkes, das bisher fast ganz abgeschlossen von der übrigen Umwelt gelebt hat.

IM GERMANISCHEN KERNLAND

DIE JAHRESTAGUNG DES »AHNENERBES« IN KIEL

Raum, Geist, Tat und Erbe des nordrassigen Indogermanentums zu pflegen, ist die große Aufgabe der Forschungs- und Lehrgemeinschaft »Das Ahnenerbe«, deren Präsident Reichsführer-SS Heinrich Himmler ist. Hier haben sich Wissenschaftler und Kulturpolitiker der jungen Generation in kameradschaftlicher Gemeinschaft gefunden, um mit den besten und zuverlässigsten Mitteln das gewaltige Erbe unserer germanischen Vorfahren aufzuspüren, zu erkennen und in völliger Sachtreue den Volksgenossen von heute und dem Bewußtsein des deutschen Volkes für die Zukunft zu vermitteln.

In der Woche nach Pfingsten veranstaltete das »Ahnenerbe« seine Jahrestagung 1939 zu Kiel. In einer Fülle von Vorträgen namhaftester Wissenschaftler wurden an drei Tagen das Generalthema »Sinnbildforschung«, Fragen der »Altsteinzeit-Forschung« und die besondere Themengruppe »Deutschland und der Norden zur Wikingerzeit« behandelt. Über vierhundert Teilnehmer waren zusammengekommen, darunter ebenso Vertreter der Wissenschaftler von den verschiedensten Fachgebieten, wie auch Volksgenossen und Volksgenossinnen aus allen Schichten unseres Volkes und aus allen Gauen Großdeutschlands. Sie vernahmen in den Vorträgen aus dem Munde bester Fachleute neue Berichte zur Germanenkunde, sie sahen in einer Reihe von kleinen Ausstellungen wertvolles Anschauungsmaterial, und zum Schluß konnten sie in zwei ganztägigen Studienfahrten die gewaltigen Funde und Denkmäler unserer Volksgeschichte in Schleswig-Holstein auf das eindringlichste erleben.

Aufs neue wurde für jeden Teilnehmer dieser Tage lebendig und bewußt, daß das Erbe, das die germanischen Vorfahren uns hinterlassen haben, nicht weniger geschichtsreich und wertvoll als das anderer Völker ist. Hierbei gilt es freilich, von der Voraussetzung auszugehen, daß die Geschichte der Menschheit und eben auch die durchaus überblickbare Geschichte unserer Blutsvorfahren weit mehr in die Vergangenheit zurückreicht, als die christliche und alttestamentliche Zeitrechnung wahrhaben will.

Nach sechs Jahren nationalsozialistischen Aufbaus halten vielleicht viele von uns es für selbstverständlich, daß der deutsche Mann und die deutsche Frau von heute sich auf das überkommene Geistesgut ihrer Ahnen beziehen. Es möchte daher überflüssig scheinen, daß sich eine Gemeinschaft wie die des »Ahnenerbes« noch besonders darum bemüht. In Wirklichkeit ist es nicht damit getan, daß wir gutmütig glauben, daß die alten Germanen nun doch außer ihrer sprichwörtlichen Faulheit (»an den Ufern des Rheins« usw.) ein wenig geleistet haben, sondern wir müssen genau wissen, wie groß, wie reich und wie im einzelnen durchgebildet ihre Leistung war. Nur auf diesem sicheren Untergrunde können wir die wirkliche deutsche, die völkische Kultur neu bauen, wie der Nationalsozialismus sie fordert. Und immer wieder, wenn sich deutsche Menschen daranbegeben, ihr Ahnenerbe zu erforschen und zu erleben, werden ihnen neue Blickfelder eröffnet, und sie erleben beglückt nicht nur diese oder jene Erzeugnisse menschlicher Technik und menschlicher Kunst, sondern eben Taten aus dem gleichen Blut und Geist, der heute noch in ihnen wohnt.

Aus der vom »Ahnenerbe« auf Befehl des Reichsführers-SS durchgeführten und von SS-Obersturmführer Dr. Jankuhn geleiteten Grabung der alten Wikingerstadt Haithabu ist der Runenstein (Sigtrygg-Stein) bemerkenswert, dazu einige Griffe von Wikinger-Schwerten, die sich heute im »Museum vorgeschichtlicher Altertümer« in Kiel befinden. Zu den kostbarsten deutschen Grabungsfunden gehört die hier wiedergegebene Scheibe aus dem Moor von Thorsberg, wo unsere Vorfahren einst Weihegaben wie diese niedergelegt haben. Von der gläubigen Weltschau des Germanen kündet der Schalenstein von Bunsoh im Dithmarschen. Das schwere Material ist mit Sinnbildzeichnungen versehen, in denen unsere Väter ihrer starken Gläubigkeit und ihrer inneren Haltung Ausdruck gaben.

Scheibe aus dem Moor von Thorsberg. (Aufbewahrt im Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel)



Bilder aus der SS

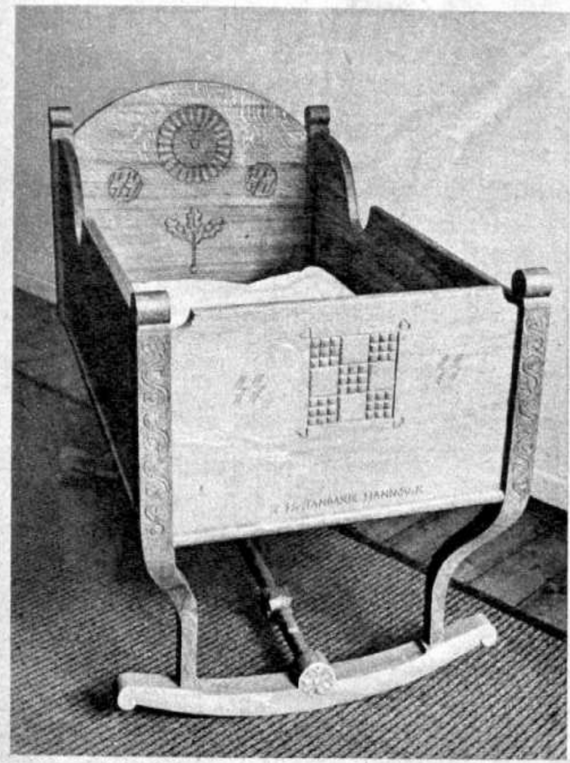
Der Reichsführer=SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, sprach im Festsaal des Deutschen Museums zu München vor dem Führerkorps des SS=Oberabschnittes Süd *Aufn. F. F. Bauer*

Bild in der Mitte: Übernahme des neuaufgestellten SS=Oberabschnittes »Alpenland« in Salzburg durch SS=Gruppenführer Rodenbücher. Im Auftrage des Reichsführers=SS übergab der Chef des SS=Hauptamtes, SS=Obergruppenführer Heißmeyer, auf dem Kapitelplatz in Salzburg den 15. Oberabschnitt der SS, der den Namen »Alpenland« erhalten hat, an SS=Gruppenführer Rodenbücher *Aufn. Zimmermann*

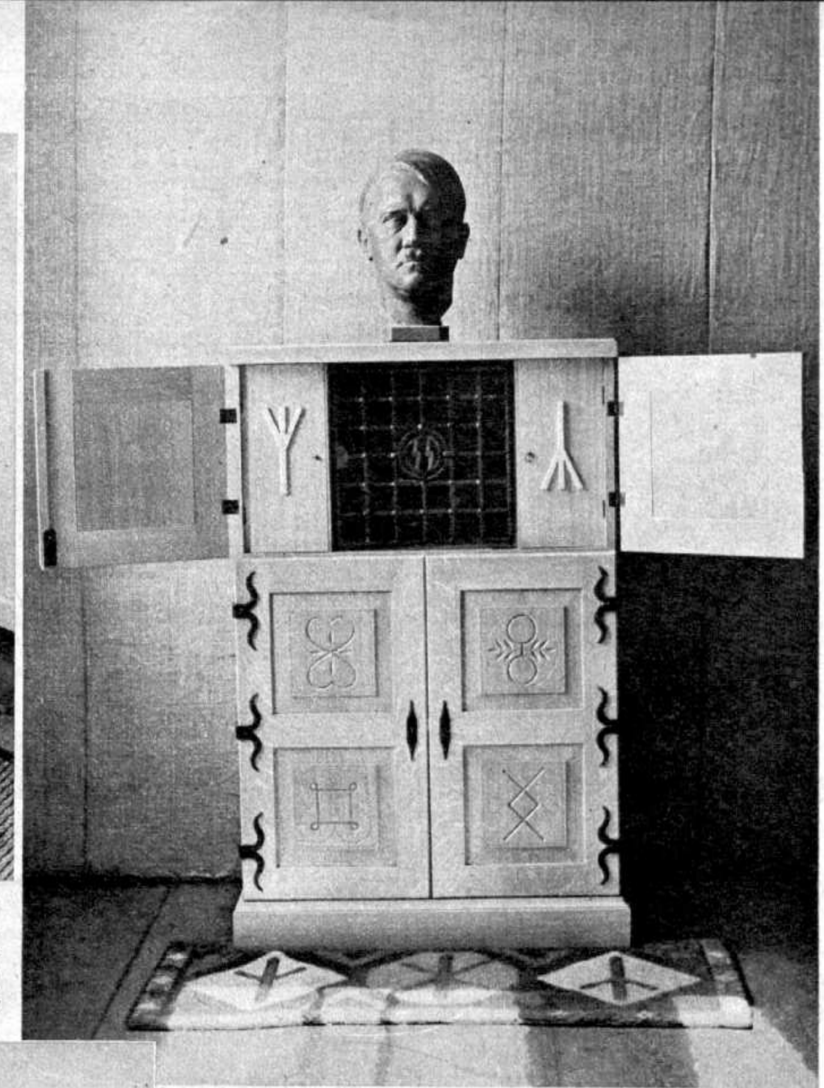


Rechts: Der Führer des neuerrichteten SS=Oberabschnittes »Alpenland« in Salzburg, SS=Gruppenführer Rodenbücher *Aufn. F. F. Bauer*

Links: Der neue Führer des SS=Oberabschnittes Süd, SS=Brigadeführer Frhr. v. Schade *Aufn. SS-Archiv*



Unsere SS-Kameraden der Niedersächsischen SS zeigten auf der Ausstellung »Die Welt des Auges« in Hannover hervorragende handwerkliche Arbeiten, wie sie für das Heim eines SS-Mannes nicht schöner gedacht werden können. *Aufn. Henne Heise, Hannover*



Auf der SS-Ausstellung in Neuruppin wurde dieser Sippenschrein gezeigt, den die Fördernden Mitglieder der 15. SS-Standarte unseren SS-Kameraden geschenkt haben *Aufn. SS-Schulungsamt*



Der SS-Sturmbann Pi/8 eröffnete in seinem Berliner Kameradschaftsheim eine Werbeschau, die als vorbildlich zu bezeichnen ist und sich bereits am Eröffnungstage eines überaus starken Besuches erfreute *Aufn. Möbius*



Hundert SS-Kameraden der 20. SS-Reiterstandarte Memel ritten nach Insterburg, um dort am Aufmarsch der ostpreußischen SS-Reiterei während des Gausporttages teilzunehmen. Der Höhepunkt der Veranstaltung in Insterburg war der Vorbeimarsch vor dem Führer des SS-Oberabschnittes Nordost, SS-Gruppenführer Rediess und seinen Ehrengästen. Im Anschluß daran erhielt die erst kürzlich aufgestellte 20. SS-Reiterstandarte ihr neues Feldzeichen *Aufn. SS-Archiv*



Manuskripte sind zu senden an: Pressestelle des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 8. – Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68